

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.  
Inserate die fünfgepaltene Zeile 20 Pfg. — Redaktion: R. Wiedle, Linden-Gannover.  
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiedle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 50.

Hannover, den 16. Dezember 1893.

3. Jahrgang.

## Die Streiks im Jahre 1892.

Für den Arbeiter bietet die statistische Zusammenstellung der in einem bestimmten Zeitraum stattgehabten Kämpfe um die Lohn- und Arbeitsbedingungen jedenfalls das meiste Interesse, mehr Interesse, als alle anderen Statistiken. In einer Statistik über die Streiks werden alle Zahlen zu Worten, die dem Arbeiter eindringlichst predigen, daß es ein Unfuss ist, an die Interessengemeinschaft von Kapital und Arbeit zu glauben. Der ununterbrochene Kampf um die Erhaltung der Existenz oder um Verbesserung der Lebenshaltung ist mehr als alles andere geeignet, dem Arbeiter die Erkenntnis beizubringen, daß alle die schönen Worte, welche die Angehörigen der besitzenden Klasse für ihn haben, nichts als Worte für ihn sind. Von keiner Seite aber wird zur That geschritten, um dem offenkundigen Elend der arbeitenden Bevölkerung zu steuern. Im Gegentheil, und das weist gerade eine Statistik über die Streiks aus, die Kapitalisten sind bestrebt, die Lebenshaltung des Arbeiters durch Lohnreduzierungen, Verlängerung der Arbeitszeit und durch Beschränkung seiner Freiheit herabzudrücken. Je mehr es dem Kapitalisten gelingt, die Arbeiter zu willenlosen Werkzeugen in seinen Händen zu machen, desto höher steigt sein Einkommen, desto mehr vermag er für sich aufzuwenden. Jeder Vortheil, den die Arbeiter für sich durch die Gesetzgebung oder durch ihre Organisation erringen, bedeutet eine Schmälerung des Kapitalprofits. Deswegen werden die Kapitalisten, die Angehörigen der besitzenden Klasse, sich wohl hüten, irgend etwas zum Wohle der Arbeiter zu thun, irgendwie ihre wirtschaftliche Stellung, ihre Lebenshaltung zu heben. Mit Versicherungsgesetzen und mit Bittelgruppen ist den Arbeitern nicht gedient. Hierdurch kann Einzelnen, durch Krankheit in Noth Gerathenen, momentan im größten Elend geholfen werden, die Stellung der Arbeiterklasse aber wird dadurch nicht um ein Jota gebessert. Dies kann aber nur geschehen, wenn seitens der Gesetzgebung direkt auf den Arbeitsvertrag eingewirkt wird. Die elende Lage des Arbeiters nötigt diesen, die erbärmlichsten Lohn- und Arbeitsbedingungen anzunehmen, die schändlichsten Arbeitsverträge einzugehen. Versicherungsgeetze und Armenunterstützung suchen den durch die Ausbeutung elend und arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter vor dem Hunger zu schützen, und zwar in absolut nicht

ausreichendem Maße. Sie suchen die Wirkung des erbärmlichen Arbeitsvertrages zu lindern, wirken aber niemals auf die Ursache des Uebels, auf den Arbeitsvertrag selbst ein. Und nur dadurch kann dem Arbeiter geholfen, kann der Verelendung und Versumpfung der Arbeiterklasse, die mit der bürgerlichen Produktionsweise verbunden ist, vorgebeugt werden. Die besitzenden Klassen, die heute, weil das Proletariat in seiner Masse noch nicht zur Erkenntnis gekommen ist, leider noch die Klinker der Gesetzgebung in der Hand haben, hüten sich wohl, zum Vortheile der Arbeiterklasse Sozialpolitik zu treiben. Ja, sie geben dem Arbeiter nicht einmal das Recht, sich zur Erringung einer besseren Lebenshaltung zu vereinigen. In absehbarer Zeit ist von dieser Seite nichts zu erwarten. Zweifellos werden die arbeitenden Klassen die Gesetzgeber zwingen, ihnen die natürlichen Rechte, ihnen den Schutz, der in der Gesellschaft dem wirtschaftlich Schwachen gebührt, zu geben. Aber bis dieser Zeitpunkt gekommen ist, dürfen die Arbeiter nicht müßige Zuschauer sein. Sie dürfen es nicht zugeben, daß die einzelnen Kapitalisten fortgesetzt das Einkommen der Arbeiter schmälern und deren Kräfte mehr und mehr bis zur Erschöpfung anspannen. Sie dürfen es nicht zugeben, daß der Fabrikant sich das Recht einräumt, die Freiheit der Arbeiter nach seinem Ermessen zu beschränken. Deshalb organisiren sich die Arbeiter, deshalb streiken und kämpfen sie. In diesen Kämpfen dreht es sich nicht um Augenblickserfolge, sondern in jedem, auch dem kleinsten Streik, handelt es sich darum, der Arbeiterklasse Bahn zu brechen auf ihrem Befreiungswege. Jeder Streik, jede Auflehnung gegen die Ausbeutung und Unterdrückung seitens des Kapitals, gleichviel ob sie im Augenblick von Erfolg begleitet ist oder nicht, wirkt dahin, daß die Arbeiter zum Selbstbewußtsein und zur Klassenkenntnis kommen. In diesen Kämpfen der wirtschaftlich Schwachen gegen die wirtschaftlich Stärkeren gewinnt der Arbeiter die Festigkeit des Charakters, die erforderlich sein wird, um die endgültige Befreiung der Arbeiterklasse von der Lohnsklaverei herbeiführen zu können. Er tritt mit seiner wirtschaftlichen Existenz in diesem Kampfe für die Interessen der Gesamtheit, für die Interessen der Arbeiterklasse ein. Man unterschätze die Wirkung des Streiks, gleichviel, welchen Erfolg sie im Augenblick hat, durchaus nicht. Wo mit vollem Bewußtsein der Tragweite der Handlung, wo mit Ueberlegung in einen Streik eingetreten wird, da sind dessen

Wirkungen auf den Charakter der Arbeiter größer, als das Anhören einiger zündenden Reden.

Eine Uebersicht über diese Kämpfe zu geben, durch Zahlen zu beweisen, wie die Arbeiter gekämpft und gelitten haben, welche Erfolge für sie errungen worden sind, wird unbedingt dazu beitragen, die Arbeiterklasse neu anzuregen, und ihr neuen Muth zu neuem Kämpfen und Ringen zu geben. Diese statistischen Uebersichten über die Streiks lassen aber auch Schlüsse darüber zu, ob die Wirtschaftslage sich gebessert hat und ob die Arbeiterorganisation gefestigt worden ist. Deswegen wäre es wünschenswert, wenn wir jedes Jahr eine genaue Uebersicht über die in Deutschland vorgekommenen Streiks geben könnten. Leider sind wir zur Zeit hierzu noch nicht in der Lage. Wir können nur eine Zusammenstellung der Streiks bringen, bei denen Mitglieder der Zentralorganisationen theilhaftig waren. Und auch hier werden noch nicht alle Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die zu einer ArbeitsEinstellung geführt haben, angegeben sein. Bei vielen Streiks wird den Zentralvorständen kaum Mittheilung von dem Vorkommniß gemacht und am Schluß des Ausstandes nicht berichtet, wie die Sache verlaufen und welche Unkosten entstanden sind. Immerhin werden in der Streitstatistik für 1892 die Angaben der Zentralorganisationen genauer sein als in der Statistik für 1890 und 91. Aber auch in der Statistik für das Vorjahr fehlen, ebenso wie in der für 1890 und 91, die Angaben von den Lokalorganisationen. Durch entsprechende Einrichtungen wird es möglich werden, in Zukunft auch hierüber Genaueres bringen zu können. Einerseits werden die Zentralvorstände sich bemühen müssen, die Zweigvereine anzuhalten, daß sie genauer und gleichzeitig auch direkt an die Generalkommission über alle Streiks berichten; andererseits werden es die örtlichen Gewerkschaftskomitees sich angelegen sein lassen müssen, über Ausstände am Orte an die Generalkommission Bericht zu erstatten. Wir hoffen, so auch zu einer brauchbaren Streitstatistik mit der Zeit zu kommen. Vorläufig müssen wir uns damit begnügen, die Angaben, welche uns von den Zentralvorständen über die Streiks im Jahre 1892 gemacht worden sind, zu veröffentlichen.

Die hierüber aufgestellte Tabelle weist aus, daß im Jahre 1892 in 21 Zentralorganisationen 73 Streiks vorliefen, an welchen 3022 Arbeiter theilhaftig waren. Die Streiks dauerten zusammen 507 Wochen und erforderten

## Blaublut.

Exakter Roman von Edmund Schreybel.

14 (Nachdruck verboten.)

Heinrich schweig und blickte träumerisch auf die dunkle See hinaus.

„Heinrich, hast Du auch bedacht, daß zu den unüberwindlichen Hindernissen in erster Linie Fürst Swan zählen ist?“ warf Zerowsky ein.

„Nicht nur bedacht, mein Freund, sondern auch wohl erwogen, doch gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Fürst Swan wohl gegen die Macht der Liebe vergeblich ankämpfen dürfte. Ueberhaupt ist Katharina bereits volljährig und ich werde mir alsbald eine gesicherte Lebensstellung erringen, so daß ich ihr halbwegs ein, ihren Ansprüchen entsprechendes sicheres Heim bieten kann.“

Die beiden Freunde plauderten noch eine Zeit lang über ihr zukünftiges Streben und Wirken sowie über Karl Schewing, dessen Dienstleistungen Zerowsky zwar so weit befriedigten, jedoch dessen aristokratisches Gebahren, welches nicht nur an das Bächerliche grenzte, sondern auch sehr kostspielig war, scharf tadelte.

„Ich will es mir,“ sagte Zerowsky, „gerade zur Aufgabe machen, Deinen Bruder von seinem Größenwahn zu heilen, doch befürchte ich, daß mir dieses kaum gelingen wird, da Karl im wahren Sinne des Wortes ein eingefleischter Aristokrat ist und er schwerlich ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden dürfte.“

Heinrich theilte die Befürchtungen seines Freundes in bezug auf Karl und mahnte schließlich, da bereits vollständige Dunkelheit eingetreten war, zum Aufbruch und die beiden Freunde verließen Arm in Arm das Restaurant.

### XII.

Rafimir Zerowsky hatte am nächsten Morgen seinen Thee eingenommen und wartete nun auf das Erscheinen seines Sekretärs.

Da wurde an der Thür ein leises Klopfen hörbar.

„Das ist nicht Schewing,“ murmelte der Russe und rief, „Herein!“

Ein Kommissionär erschien und einen Brief aus der Tasche ziehend, fragte er:

„Sind Sie Rafimir Zerowsky?“

„Jawohl! Was wünschen Sie von mir?“

„Ich habe Ihnen diesen Brief zu übergeben!“

Mit diesen Worten reichte er dem Russen ein kleines, mit einem gräflichen Wappen gezeichnetes, stark duftendes Schreiben.

Als Zerowsky den Brief betrachtete, erlah er, daß derselbe von seinem Sekretär kam. Bewundert darüber fragte er:

„Wann wurde Ihnen dieser Brief übergeben?“

„Gestern nachmittags.“

„Und heute erst übermitteln Sie denselben an den Adressaten?“

„Ich handelte laut Auftrag des Uebergebers.“

Zerowsky winkte dem Dienstmann und dieser entfernte sich.

Nun erbrach Zerowsky mit einer Unruhe und Hast, die er sich nicht zu erklären wußte, den Brief und las:

Mein Herr!

Dem Umstande, daß das Geld der Hauptfaktor des gesellschaftlichen Lebens ist und ich um solches in größter Verlegenheit war, müssen Sie es zuschreiben, daß ich mich leider gezwungen sah, mir dieses zu verschaffen. Während Ihrer gestrigen nachmittägigen Abwesenheit war ich nämlich so frei, mit hundert Tausend-Frankbilletts, welche Sie von dem Londoner Bankhause erhielten, gegen einen in Ihrem Sekretär inliegenden Wechsel, welchen ich auf die Dauer eines Jahres ausgestellt habe, auszuborgen.

Indem ich mich der Hoffnung hingebe, daß Sie diese Freiheit entschuldigend finden werden, zeichne ich

Graf Karl von Schewing.

Welch eine Infamie!“ rief Zerowsky im höchsten Maße entrüstet. „Auf eine so schurkische Weise hat dieser

Nichtswürdige mein Vertrauen mißbraucht und mich bestohlen!“

Rafimir Zerowsky erhob sich und trat zu seinem Sekretär, öffnete diesen und hatte sich alsbald überzeugt, daß das schurkische Gebahren seines Sekretärs seine Wichtigkeit hatte. Hundert Stück Tausend-Frankbilletts, welche in einem versiegelten Packet hier verwahrt waren, fehlten und ein auf diese Summe lautender Wechsel lag darin.

Karl Schewing mußte mittelst eines Nachschlüssels den Sekretär geöffnet und nachdem er sich der angeführten Summe bemächtigt hatte, denselben wieder geschlossen haben.

Ueberlegend stand nun Zerowsky da.

Er wußte nicht, welche Schritte er einleiten sollte, da es ihm besonders um seinen Freund Heinrich Schewing zu thun war; denn in Falle einer gerichtlichen Anzeige würde doch auch er, als nächster Blutsverwandter, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Zerowsky hatte endlich den Entschluß gefaßt, sich sofort zu Heinrich zu begeben, mit welchem er über diese Angelegenheit berathschlagen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücherschau.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. Dietz Verlag) ist erschienen das 11. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Börsensteuer und die Sozialdemokratie. — Skizzen zur Tabaksteuer. Von Uuus. (Fortsetzung.) — Preussische Gewerbe-Inspektion im Jahre 1892. Von Dr. Max Duard. (Schluß.) — Das erste sozialdemokratische Bilderbuch. Von G. Erdmann. — Das Ende der deutschen Schnapsausfuhr. — Literarische Rundschau. — Feuilleton: A-Davan. Skizze aus dem sibirischen Leben von Wladimir Korolenko. Deutsch von Norbert Hoffmann. (Schluß.)





nach nicht für das wirkliche Ziel der Bewegung zu interessieren, so war dieselbe überhaupt verfrüht, und dann konnte auch das Mittel, selbst wenn erlangt, nicht zum Ziele führen. . . . War aber die Arbeiterkraft entwickelt genug, das Ziel der Bewegung zu begreifen, dann mußte dasselbe auch offen ausgesprochen werden." Diese Argumentation scheint uns gänzlich neben das Ziel zu treffen und auch über den vorliegenden Fall hinaus sehr bedenkliche Konsequenzen zu enthalten.

Der Unterschied zwischen Sickingen und Lassalle bestand eben darin, daß Sickingen überhaupt seinen Zweck verschleierte und Mittel wählte, die gar nicht auf dem Wege seines Zwecks lagen, während Lassalle — doch lassen wir ihn selbst sprechen. Im „Vollst.-Schulze“ — in der vorliegenden Ausgabe Bd. 3 S. 220 — nennt er die Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe „keineswegs die Lösung der sozialen Frage“, sondern nur das „mitbeste Uebergangsmittel“, sagt dann aber, sie seien „das organische, unaufhaltbare zu aller weiteren Entwicklung treibende und sie aus sich selbst entfaltende Genstorn hierzu“ und fügt in einer Anmerkung hinzu: „Eine theoretische Leistung um so besser, je vollständiger sie alle, auch die letzten und entferntesten Konsequenzen des in ihr entwickelten Prinzips zieht. Eine praktische Agitation umgekehrt ist um so mächtiger, je mehr sie sich auf den ersten Punkt konzentriert, aus dem dann alles Weitere folgt. Nur muß es eben ein solcher Punkt sein, der bereits alle weiteren Konsequenzen in sich trägt, und aus welchem sie sich mit organischer Notwendigkeit entwickeln müssen.“ Für einen solchen Punkt hielt Lassalle die Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe und indem er seine Agitation zunächst auf sie konzentrierte, lud er ebenso wenig eine „sittliche Schuld“ auf sich, als Marx auf sich lud, indem er dem Programm der Internationalen Arbeiter-Assoziation eine so weite Fassung gab, daß gleichzeitigen englische Trade-Unionisten, französische Proudhonisten und deutsche Lassalleaner in sie einreten konnten, oder Diebstahl, indem er 1866 das Chemnitzer Programm unterschrieb, oder die heutige Sozialdemokratie, indem sie die Landarbeiter über ihre Klasseninteressen aufzuklären sucht. Wollte sie so lange warten, bis unsere selbsthätigen Tagelöhner aus sich heraus das kommunistische Manifest „begreifen“, dann wäre die sozialistische Landagitation noch am jüngsten Tage „verfrüht“. Nicht nur milder, sondern namentlich auch gerechter als Bernstein urtheilt Robertus über Lassalle, wenn er sagt, es werfe nicht den geringsten Schatten auf Lassalle's Charakter, wenn es „einen eoterischen und exoterischen Lassalle“ gegeben habe. „Praktische Weltfragen wie die soziale müssen immer zugleich eoterisch und exoterisch behandelt werden. Nur das dürftige Licht, das der Liberalismus an Staatsmaximen dieser Art ausgestrahlt hat, hat dieser Satz anzuflechten vermocht.“ Nur im Kampfe um ihre Emanzipation können die arbeitenden Klassen ein volles Verständnis für das letzte Ziel dieses Kampfes gewinnen, nur im Wasser können sie schwimmen lernen, und wenn anders Lassalle überzeugt war, daß die Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe das Genstorn der sozialistischen Gesellschaft seien, so läßt sich von dieser Seite

her gegen seine Agitation weder moralisch noch politisch etwas einwenden.

An der Erörterung dieses einen Punktes wollen wir uns genügen lassen; von der Begründung anderer Differenzpunkte lassen wir ab, nicht nur aus Rücksicht auf den Raum, sondern auch weil wir nicht den falschen Schein hervorbringen möchten, als läge der Schwerpunkt von Bernstein's Arbeit in diesen Schwächen, die eben doch nur der Schatten von dem Lichte sind, das er über Lassalle verbreitet hat. Bei einer gründlichen kritischen Erörterung einer vielumstrittenen historischen Erscheinung pflegt ja unabweislich die negative Seite etwas stärker herauszukommen als die positive. Vielleicht niemand hätte die Sache besser gemacht als Bernstein, und jedenfalls wir nicht; eine Arbeit, wie Bernstein sie geliefert hat, war unbedingt notwendig, und es würde lebhaft zu beklagen sein, wenn die Bestimmung, die dieses oder jenes allzu bittere Urtheil Bernstein's nach unserer Kenntniß der Dinge in manchen Arbeiterkreisen erweckt hat, zu irrthümlichen Schlüssen über den Werth seiner Abhandlung führen würde. Auf dem Grunde, den Bernstein gelegt hat, läßt sich seine Auffassung, soweit sie mehr oder weniger einseitig ist, leicht ergänzen, und das Beste dazu thut die fleißige Arbeit, die er der reinen und unverstümmelten Wiederherstellung des Lassalle'schen Textes gewidmet hat. Hierüber noch Einiges in einem zweiten Artikel.

F. Mehring.

**Vermischte Nachrichten.**

**Der „Brauer- und Hopfenzeitung“ entnehmen wir Folgendes:**

Frankfurt am Main, 8. Dezember. Gegen den Reichstagsabgeordneten und Redakteur der „Vollstimmte“, Wilhelm Schmidt dahier, fand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht Verhandlung wegen Aufforderung zum Boykott, der gegen eine Anzahl Wirtschaften gerichtet war, in 16 Fällen statt. Durch amtsrichterlichen Strafbefehl war wegen dieser 16 Artikel auf eine Strafe von je 20 Mk., insgesammt 320 Mk., erkannt worden. Gegen dieses Strafmandat ist Einspruch erhoben. In der Sitzung machte der Verteidiger geltend, daß die Boykottirung im Gesetz nicht verboten sei, daß eine solche Aufforderung auch an sich nicht als „grober Unfug“ charakterisirt werden und daß ein Strafmandat die Höhe von 150 Mk. nicht übersteigen dürfe. Außerdem dürfe man die 16 Fälle nur als zwei fortgesetzte Handlungen ansehen. In dem einen Falle betraf die Boykottirung eine Brauerei, die einen Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbanne entlassen hatte, im anderen verschiedene Wirtschaften in Bodenheim und Umgegend, die den sozialdemokratischen Versammlungen kein Quartier in ihren Sälen gewährt hatten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Unfugparagraf auf die Boykottirung nicht passe und diese durch kein Strafgesetz sonst verboten sei. (Dieses Urtheil steht in volstem Widerspruch mit Entscheidungen anderer Gerichte, durch welche der Boykott als strafbar erklärt worden ist. Die Redaktion.)

Nach der Redaktion der „Brauer- und Hopfenzeitung“ muß Alles bestraft werden, was sich gegen die

Unternehmer richtet. Diese aber dürfen ungestraft alle Tage hunderte von Arbeitern boykottiren durch schwarze Listen, geheime Schreiben u. s. w. Das ist aber auch ganz was anderes!

— Wieder etwas vom Rückgange der Sozialdemokratie. In Reiskirchen, einem Orte der Oberpfalz mit etwa 2000 Einwohnern, wurden, wie unser Augsburgischer Bruderorgan mittheilt, bei den letzten Wahlen sechs unserer Genossen als Gemeindebevollmächtigte gewählt. Auch der Bürgermeister und zwei Magistratsräthe des Ortes zählen zur sozialdemokratischen Partei. — Ja, ja, es geht rückwärts! —

— Die Unzufriedenheit der Bergleute wird, wie es scheint, von den Bergverwaltungen im Dortmunder Revier wieder systematisch geschürt. Das verhasste „Nullen“, bekanntlich eine der Veranlassungen des großen Streiks vom Jahre 1889, ist nicht etwa abgeschafft, das „Geschäft“ wird vielmehr flott weiter betrieben. So sind nach dem Verhandlungsorgane im Monat September auf Bege Hanja 587 Wagen wegen Unreinheit, 154 wegen Mindermaß „vernüllt“ worden, das heißt, es haben die Arbeiter 7440 Zentner Kohlen umsonst fördern müssen. In manchen Fällen mit brüchigem Nebengestein ist es durchaus unmöglich, absolut reine Kohle zu liefern. Auf jener Bege sind auch in demselben Monat 315 Mark Geldstrafen wegen willkürlichen Feiern verhängt worden. An einem Tage betragen die Strafen 70 Mark. —

**Von den Bauvereinen empfohlene Brauerverkehr:**

- Altenburg: H. Dole, Gasthof zum Rautenkranz, Mühlgasse.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Kfzr.-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Overling, Dellschlager 40.
- Brädel: W. Schanten, Brauerverkehr, 120 rue da Midi, und Fran Vandermulen, Boulevard d'Andrecht 6.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund: Feinr. Brinkmann, Westendbellweg 111.
- Dortmund: Joh. Heinemann, 1. Kaufstraße 97.
- Dortmund: H. Wulle, Auf dem Berge 6.
- Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Elsfeld-Warmen: W. Dähler, Weckerstraße 59, Warmen.
- Fürth: Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gustavstr.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg: M. Grünner, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.
- Karlsruhe: Brauerei Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.
- Kiel: Gasthaus Franzen, Steinweg.
- Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
- Lübeck: H. Neumann, „Berliner Hof“, Fünshausen.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Krößelstraße 6.
- Mühlheim a. Rh. Brauer- und Kfzr.-Verkehr von Feinr. Müller.
- Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Stuttgart: J. Zaus, Ivolibierhalle, Tübingerstraße 15 und Max Stauder.
- Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

**Inserate.**

Wo befindet sich der Kollege **Züchlick?**  
Um Angabe der Adresse bittet  
**A. Kienzle,**  
Actien-Brauerei Altbreisach.

**Berlin.**  
Alle Kollegen und Mitglieder des Zweigvereins der Provinz Braunschweig mache ich auf die gegründete **Bibliothek** aufmerksam und erlaube die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, dieselbe recht oft zu benutzen, da nur wissenschaftlich soziale Werke vorhanden sind. Es dürfte wohl für jedes Mitglied lehrreich sein, bezügliche Schriften zu lesen.  
**P. Hilpert.**

**Uhren**  
Gold- u. Silberwaaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie  
**F. Heliker,**  
Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verkehr.

**Mannheim.**  
Halte allen Freunden und Kollegen u. a.  
**Gast- und Logirhaus**  
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

**Ochsenmaulsalat**  
ausgewählte Waare, das 5 Kilogramm zu 3,50 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste  
**Philipp Loschky,**  
Nürnberg, Fünferhans.

**Mühlheim a. Rh. und Umgebung.**  
Sonntag, den 17. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr:  
**Deffentl. Gewerkschafts-Versammlung**  
im Lokale des Herrn **Heukerhofen** in Kalt.  
Tagesordnung:

1. Vortrag: „Die Gewerkschaftsverhandlungen auf dem Elber Parteitage.“  
Referent: Herr **Hopfrichter** aus Eöln. 2. Berichterstattung vom Gewerkschafts-Kartell. Referent: Kollege **Urnsh.** Neuwahl eines Vertreters. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

**Zweigverein Frankfurt a. M.**  
Sonntag, den 24. Dezember 1893, Abends 6 Uhr:  
**Abendunterhaltung mit Christbaumverloosung**  
im Saale zum „**Grünen Wald**“, Altheiligenstraße 26 b.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Das Komitee.**

**Stuttgart.**  
Allen Freunden und Kollegen von Stuttgart sowie von ganz Württemberg zur gefälligen Nachricht, daß ich das  
**Gasthaus zum Ochsen,**  
Hauptstätterstraße,  
(bisheriger Inhaber: **Jörger**) übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke, sowie saubere Betten, mir die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben, und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Max Stauder.**

**Berlin.**  
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes  
**Restaurant mit Central-Herberge**  
Neue Friedrichstraße 20,  
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).  
Hochachtungsvoll  
**Friedrich Keller.**

**Berlin.**  
**Der Brauerverkehr von H. Gärtner**  
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)  
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.  
Verlag von R. Biehle, Linden-Hannover. Druck von Maerker & Augustin, Hannover.

**Karlsruhe.**  
**Brauer-Verkehr und Herberge**  
in der Brauerei  
**Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.**  
Gute Betten. — Aufmerksame und reelle Bedienung. — Billigste Preise.  
Zum Besuch ladet ergebenst ein  
**Philipp Zahn.**

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mähen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.  
empfiehlt  
**Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstr. 12.**

**Georg Gehrig,**  
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,  
liefert die besten nur handgefertigte Schafwoll-Socken nebst prima Seidwäsche.

**Brauer- u. Mäher-Mützen**  
sowie  
Müte in sammtlichen Neuheiten der Saison  
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuirt.  
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,**  
Schäferstraße 53.

**Hermann Seibel,**  
Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,  
früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr., empfiehlt sein Lager in nur besten deutschen und englischen Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadelloser sitzender Herren-Garderobe. Nur nach Maß. Billige Preise.  
Prima Referenzen von vielen Herren Brauereien stehen zu Diensten.